

Abbildung auf dem Bucheinband:

„Der Mönch am Meer“ (Ausschnitt), von Caspar David Friedrich (1774–1840)
zwischen 1808 und 1810 geschaffen (Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer
Kulturbesitz, Alte Nationalgalerie; Quelle: URL [http://commons.wikimedia.
org/wiki/File%3ACaspar_David_Friedrich_-_Der_M%C3%B6nch_am_Meer_-
_Google_Art_Project.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File%3ACaspar_David_Friedrich_-_Der_M%C3%B6nch_am_Meer_-_Google_Art_Project.jpg); Abfrage v. 31.1.2013).

© Verlag Kessel, Eifelweg 37, 53424 Remagen
1. Auflage 2013
Tel.: 02228-493
Fax: 03212-1024877
eMail: nkessel@web.de
Alle Rechte vorbehalten

www.verlagkessel.de, www.forstbuch.de

Druckerei Sieber
www.business-copy.com

ISBN: 978-3-941300-69-9

Freiburger Schriften zur Forst- und Umweltpolitik

Band 25

**Ereignis und Katastrophe
Aus den Werkstätten der Katastrophenforschung**

Peter-Michael Steinsiek

www.forstbuch.de

Inhalt

1	Vorwort	1
2	Einführung	5
3	Definitionen (Beispiele)	14
4	Entstehung der westlichen Katastrophenforschung (Abriss)	21
5	Einrichtungen der Katastrophenforschung (Auswahl)	31
6	Theorie der Katastrophe	35
7	Voraussetzungen und Elemente der Katastrophe	42
	7.1 Unsicherheit	42
	7.2 Risiko.....	50
	7.3 Vulnerabilität	65
	7.4 Angst.....	68
8	Gesellschaftlicher Umgang mit Risiken und Katastrophen	84
	8.1 Anpassung	84
	8.2 Lernen	93
	8.3 Erziehung, Bildung, Wissen	102
	8.4 Absicherung gegen Schäden.....	108
	8.5 Rolle der Politik	114
	8.6 Nachhaltigkeit	126
9	Historische Katastrophenforschung	135
	9.1 Fallbeispiele.....	135
	9.2 „Dicke Luft“ in Deutschland oder „Der Wald stirbt“	158
10	Resümee zur Entstehung der Katastrophenforschung	167
11	Zusammenfassung und (erste) Schlussfolgerungen	181
12	Desiderate der Forschung	208
13	Verzeichnisse der Literatur und Quellen	221
	13.1 Literatur.....	221
	13.2 Quellen	242

1 Vorwort

Rückversicherer haben ein Faible für historische Statistik. Sie melden, dass in den letzten Jahren naturale Extremereignisse¹ weltweit einen drastischen Zuwachs an (versicherten) Schadensfällen verursacht hätten und dass sich dieser Trend infolge des Klimawandels fortsetzen werde.

So kann auch die Katastrophenforschung² einen Boom verzeichnen. Nachdem der Klimawandel für die allermeisten zur unumstößlichen Gewissheit geworden ist, steigt die Zahl einschlägiger Institutionen und Forscher³, Forschungsprogramme und Veröffentlichungen sprunghaft an. Es werden Milliarden umgesetzt, um die Welt fit für den Klimawandel zu machen.

Katastrophenforschung ist dabei keineswegs eine Erfindung unserer Tage. Einen regelrechten Aufschwung erlebten um die Mitte des 20. Jahrhunderts US-amerikanische Untersuchungen, deren Ziel es war herauszufinden, wie sich die Bevölkerung im Falle eines sowjetischen Atomangriffs verhalten würde. Die Tradition der westdeutschen (sozialwissenschaftlichen) Katastrophenforschung beginnt hingegen erst etwa in den 1970er Jahren.

In der vorliegenden Schrift soll es darum gehen, den aktuellen Forschungsdiskurs ausschnitthaft in die weitläufigen Zusammenhänge des Katastrophenthemas zu stellen. Hierbei liegt ein besonderes Gewicht auf den Voraussetzungen bzw. Elementen einer Katastrophe. Es wird auch der Frage nachgespürt, in welcher Verbindung das rezente Forschungsgeschehen mit der Untersuchung von historischen Katastrophen steht; d. h. inwieweit Pro-

¹ Der Terminus des Extremereignisses ist im Zusammenhang mit Katastrophen an sich irreführend. Denn bereits ein „normales“, im Vergleich gewöhnliches Geschehen kann bei hoher Verletzlichkeit einer Gesellschaft katastrophale Folgen haben. Wenn er hier gleichwohl verwendet wird, dann deshalb, um den Zusammenhang von Ereignis und Katastrophe zu betonen.

² Unter diesen Begriff fallen auch solche Forschungen, die derzeit im weitesten Sinn den Umgang mit Katastrophen zum Gegenstand haben. Dazu gehören etwa die Prävention, Anpassungsmaßnahmen, die Linderung von Schäden; ferner die Entwicklung von Szenarien und Simulationen zur Abschätzung möglicher Folgen, Herleitung des Handlungsbedarfs oder die Analyse der sozioökonomischen und politischen Implikationen.

³ In diesem wie in allen anderen, ähnlichen Fällen sind stets beide Genera gemeint.

blemlagen und Motive, die heute eine große Rolle in der Katastrophenforschung spielen, bei der Untersuchung von historischen Katastrophen maßgeblich sind oder implizit mitschwingen.

Die Beantwortung dieser Frage mündet dann in die Diskussion von Vorschlägen, wie aus Sicht des Verfassers die Erforschung von Ereignissen und Prozessen im Umfeld von historischen Katastrophen oder katastrophenträchtigen Entwicklungen interessanter und ertragreicher angelegt werden könnte.⁴

Um es vorweg zu sagen: Es ergibt keinen Sinn, die Geschichte nach Katastrophen abzusuchen, um immer wieder die vermeintlich gleichen Muster festzustellen, nach denen menschliche Gesellschaften scheitern. Es ist ferner sinnlos, Untersuchungsergebnisse, die auf diese Weise gewonnen wurden, als Lehr- und Lernstücke zur besseren Vorbereitung auf künftige Katastrophen verwenden zu wollen.

Dagegen empfiehlt es sich, die Rahmenbedingungen und „Nebenschauplätze“ einer Katastrophe genauer anzusehen. Gemeint sind besonders die (langfristigen) Vorgänge, die dazu führen, dass aus einem (natürlichen) Ereignis oder einer schleichenden Entwicklung eine Katastrophe wird. Hier wären etwa die folgenden „ideellen“ und „materiellen“ Faktoren zu nennen:

- Änderungen in der Auffassung von Gott und vom Wesen des Menschen (wird im Text erläutert)
- Änderungen in der Auffassung vom Wesen der Natur (wird im Text erläutert)
- Bevölkerungswachstum und dessen Voraussetzungen: Steigerung der Ressourcennutzung, Marktbeziehungen; Technologie und Wissenschaft (Human- und Tiermedizin, Pflanzenschutz)⁵ (wird nicht eingehender behandelt)

⁴ Es wird u. a. vorgeschlagen, die Ergebnisse der bisherigen, völlig unübersichtlichen und äußerst umfangreichen Katastrophenforschung zunächst in einer systematischen Synthese zusammenzustellen. Damit ließen sich die Potentiale dieser Forschung leichter nutzen und Redundanzen einschränken.

⁵ „Hygiene“ erscheint hier in einem umfassenden Sinn als Einsicht in Ursache-Wirkungszusammenhänge. Die medizinische Praxis (Impfungen!) ermöglicht eine hohe Bevölkerungszahl und körperliche Leistungsfähigkeit. Gegen Angststörungen kommen Psychotherapie und Psychopharmaka zum Einsatz. Die technische Entwicklung steigert mit den Risiken zugleich die Risikobereitschaft der Menschen; denn in dem Maße, wie sie neue Risiken produziert, erweitert sie ihr Sicherheitsversprechen.

- Änderungen der Eigenschaften von Ökosystemen, die sowohl naturale als auch anthropogene Gründe haben (wird nicht eingehender behandelt).

Das extreme Ereignis (gleich welcher Ursache; ob schlagend oder schleichend) stellt zusammen mit dem ihm folgenden Katastrophengeschehen einen Vorgang dar, von dem anzunehmen ist, dass er einen Diskurs generiert, der Angst auslöst. Mit der Angst vor dem Scheitern, der Sorge um die Bewahrung der Existenz ist ein Moment angesprochen, dem zugetraut wird, dass es für den Umgang des Menschen mit Katastrophen eine große Erklärungskraft besitzt. Dabei wird kurz darzulegen sein, dass sich die Angst im Einzelnen auf ganz unterschiedliche Formen des Unglücks, die freilich miteinander in Beziehung stehen, erstrecken kann. Die ständige Suche des Menschen nach Angstlinderung rief Institutionen wie die Kirche auf den Plan, die vorgaben, gültige Regeln der Erlösung von Angst zu vermitteln.

Nach diesen wenigen Hinweisen sollte deutlich geworden sein, dass die technischen oder administrativen Voraussetzungen des Katastrophenschutzes im Wesentlichen außerhalb unserer Betrachtungen liegen. Für die politische Umsetzung von Maßnahmen zum Schutz vor Katastrophen gilt aber, dass neben den materiellen Interessen der Akteure die Wirkungen von Angst und Prägung durch kulturelle Faktoren als entscheidungsrelevante Momente zu berücksichtigen sind.

Die Überlegungen, die im Text geäußert werden, haben einen abendländisch-christlichen Hintergrund. Dies bedeutet, dass sich der Verfasser seiner eigenen Herkunft im Denken und Handeln dieser Tradition bewusst ist. Die „Verbundenheit“ oder Abhängigkeit, die hierdurch entsteht, nimmt Einfluss auf das Forschungsinteresse und auf die Art, geschichtliche Quellen auszuwählen, zu lesen und zu deuten. Die Annahme ist daher, dass Gesellschaften, die nicht denselben kulturellen Hintergrund haben, deren Religion und Denktradition anderen Ursprungs sind und deren Geschichte andere naturale Voraussetzungen hat, in einer von der europäischen Tradition zu unterscheidenden Weise mit Katastrophen umgegangen sind bzw. umgehen.

Der vorliegende Band enthält Gedanken, zu denen der Verfasser angeregt wurde, als er sich mit der Frage zu beschäftigen hatte, ob und wenn ja unter welchen Voraussetzungen politisch-administrative Systeme westlichen Zuschnitts aus Katastrophen lernen. Die Beobachtungen und Betrachtungen, die mitgeteilt werden, haben indes mit der ursprünglichen Fragestellung nur mehr indirekt zu tun. Es geht, um dies noch einmal zu betonen, hier nicht darum, das Forschungsfeld der Katastrophe und ihrer (historischen) Analyse

systematisch abzustecken oder abzusuchen. Vielmehr kommen Aspekte zur Sprache, denen eine besondere oder noch näher zu untersuchende Bedeutung für den Umgang mit Katastrophen beigemessen wird bzw. beigemessen werden sollte. Dies hat zum Ziel, den Leser anzuregen, die zahlreichen „Nebenschauplätze“ der Katastrophe gedanklich zu erschließen. Dafür ist es vielleicht sogar von Vorteil, dass die verschiedenen Gesichtspunkte gelegentlich unverbunden nebeneinander zu stehen scheinen.

Die Projektbearbeitung erfolgte von Juli 2010 bis August 2011. Danach bekannt gewordene einschlägige Veröffentlichungen oder sonstige Informationen konnten nur noch ausnahmsweise Berücksichtigung finden.

Zu danken ist zunächst Herrn Professor Dr. Karl-Reinhard Volz, Leiter der Professur für Forst- und Umweltpolitik der Universität Freiburg. Er schlug das Thema vor und ermöglichte die Publikation in den „Freiburger Schriften zur Forst- und Umweltpolitik“. Herr Professor Dr. Uwe Eduard Schmidt, Leiter der Professur für Wald- und Forstgeschichte (Eva Mayr-Stihl Stiftungsprofessur) der Universität Freiburg, hat mich auf gewohnt kollegiale und freundschaftliche Weise unterstützt. Frau Dipl.-Forstw. Martina Attinger und Herr Dipl.-Forstw. Markus Neuhaus gebührt Dank für sehr sorgfältige Materialrecherchen. Die verlegerische Betreuung besorgte in bewährter Art Herr Dr. Norbert Kessel.

Stellvertretend für diejenigen, die sich bereitwillig auf Katastrophen-Diskussionen eingelassen haben, sei Herrn Professor Dr. Martin Voss, Leiter der Katastrophenforschungsstelle am Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften der Freien Universität Berlin, vielmals gedankt. Zu danken ist auch Herrn Professor Dr. Gerrit Jasper Schenk, Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte am Institut für Geschichte der Technischen Universität Darmstadt, für aufmunternde Kritik und hilfreiche Kommentare zum Manuskript.

Das Forschungsvorhaben hätte ohne die großzügige Finanzierung durch die Eva Mayr-Stihl Stiftung, Waiblingen, nicht durchgeführt werden können. Ihr und namentlich Herrn Dipl.-Vw. Robert Mayr ist der Verfasser zu besonderem Dank verpflichtet.

2 Einführung

Begriff der Katastrophe

Im Mittelpunkt der (historisch-)politischen Katastrophenforschung stehen i. d. R. die Wahrnehmung, Deutung und die Bewältigung von Umwelt- und Naturkatastrophen. Nach dem Verständnis, das den meisten einschlägigen Untersuchungen zugrundeliegt und auch für diese Arbeit maßgeblich ist, wird ein (extremes) Ereignis aus der technischen oder naturalen Umwelt des Menschen erst dann zur Katastrophe, wenn nicht nur einzelne Menschen, sondern Gesellschaften oder zumindest gesellschaftliche Gruppen derart betroffen sind, dass ihnen die Vermeidung oder Beseitigung von Schäden, die Rückkehr zu funktionierenden gesellschaftlichen Strukturen und eine nachhaltige Überlebenssicherung ohne auswärtige Hilfe nicht möglich sind. Ein solches Ereignis tritt entweder schlagartig ein oder ist das Ergebnis eines schleichenden, zunächst unerkannten oder falsch gedeuteten Prozesses. Sofern Ökosysteme durch die vorgenannten Ereignisse und Prozesse an Arten und/oder Strukturen verarmen oder vollständig zerstört werden, ohne dass eine unmittelbare katastrophale Schädigung von Menschen eintritt, bleiben derartige Vorgänge in unserem Zusammenhang außer Betracht. Die Katastrophe ist *immer* ein von Menschen zu verantwortendes Unglück.

Schleichende Katastrophen zeichnen sich durch unscharfe Anfangsbedingungen, gegebenenfalls vieldeutige oder wechselnde Verläufe und, ab einem bestimmten Punkt, durch die Zwangsläufigkeit des Übergangs in einen bedrohlichen Zustand aus (Böhret 1994, S. 4). Böhret (1990, Klappentext) nennt sie ein neues „Folgenphänomen“. Ihm gegenüber seien „die herkömmlichen Denkweisen der Politik und die Routinen des politisch-administrativen Systems im Grunde ohne Chance“ (Böhret, a. a. O.).⁶ Nach Karger (1996, S. 26) führen schleichende Katastrophen im Unterschied zu plötzlich eintretenden Ereignissen nicht zu einer Erhöhung des Problembewusstseins.

⁶ Insofern ließen sich auch die Angst vor dem Atommüll, das Wissen um dessen Gefahren für Gegenwart und Zukunft, das nicht einschlafen darf, mit der Angst vor der nächsten (schleichenden) Katastrophe gleichsetzen – oder vielmehr mit dem Bewusstsein der „Schuld“ an dieser Technologie. Wäre dann bereits die Schuldangst als schleichende Katastrophe zu deuten?